

Summary: So far, debates on anti-Black racism in Germany have been conducted without large-N quantitative empirical findings. As a result, there is a lack of quantitative data on the experiences of discrimination and the realities of life of black people in Germany. Using the example of the recently concluded Afrozensus, the requirements for anti-racist empirical social research are discussed.

Kurz gefasst: Bisher wurden Debatten über Anti-Schwarzen Rassismus in Deutschland ohne quantitative empirische Befunde auf großer Datengrundlage geführt. Daher fehlt es an quantitativen Daten über die Diskriminierungserfahrungen und die Lebenswirklichkeit von Schwarzen in Deutschland. Am Beispiel des kürzlich abgeschlossenen Afrozensus werden die Anforderungen an eine antirassistische empirische Sozialforschung diskutiert.

Wer nicht gezählt wird, zählt nicht

Empirische Forschung zu Schwarzen Menschen in Deutschland

Joshua Kwesi Aikins, Daniel Gyamerah, Josefine Matysiak und Anne Piezunka

Empirische Studien in den USA und Großbritannien belegen eine deutlich höhere Morbidität und Mortalität von Schwarzen Menschen im Kontext der Corona-Pandemie. Im Fall von Deutschland fehlen die Daten für entsprechende Analysen. Dass institutionell verankerter Rassismus auch in Deutschland im Gesundheitssektor und weit darüber hinaus wirkmächtig ist, wurde aber spätestens durch die aktuellen Proteste und Debatten bewusst gemacht, die auch hierzulande die Anliegen der Black-Lives-Matter-Bewegung auf die Straße getragen haben. Um anti-Schwarzen Rassismus sichtbar zu machen und eine rassismuskritische Gleichstellungspolitik zu ermöglichen, ist eine differenzierte Erfassung entsprechender Daten erforderlich.

In der internationalen Wissenschaftslandschaft wurde unter dem Hashtag #BlackInTheIvory eine kritische Selbstreflexion angeregt: Renommierte Journals wie Nature haben sich selbstkritisch dazu bekannt, systemischen Rassismus zu (re-)produzieren, und sich zur inhaltlichen und organisatorischen Bearbeitung des Themas verpflichtet. In Deutschland mangelt es hierzu bisher an einer umfassenden wissenschaftlichen Debatte; rassismuskritische Forschung ist kaum institutionalisiert.

Dabei liegt die Bedeutung einer solchen Betrachtung nicht erst seit den Debatten und Protesten des Sommers 2020 auf der Hand: Schwarze Erfahrungen sind in allen westlichen Gesellschaften ein Gradmesser für die tatsächliche Umsetzung anti-rassistischer Ideale in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik – und in der Wissenschaft. Schwarze Menschen erleben in Deutschland, dass sie im Alltag permanent sichtbar und damit auch rassistischer Diskriminierung ausgesetzt sind, dass diese Erfahrungen aber in der empirischen Forschung unsichtbar bleiben. Bis auf den Afrozensus, der in diesem Beitrag als Beispiel vorgestellt wird, gibt es bislang keine empirischen Erhebungen, die die Lebensrealitäten der über eine Million Menschen afrikanischer Herkunft in Deutschland empirisch erfassen.

Eine große Herausforderung in der empirischen Forschung ist es, rassistisch diskriminierte Gruppen in den Daten zu identifizieren. Eine empirische Analyse der Lebensrealität und der erfahrenen rassistischen Diskriminierung von Schwarzen Menschen in Deutschland ist mithilfe der verbreiteten empirischen

Kategorien bisher nicht zufriedenstellend möglich. In ihrer Untersuchung zeigt Josefine Matysiak dies beispielhaft mit den Daten des Nationalen Bildungspanels. Dies gilt in ähnlicher Weise für weitere rassistisch diskriminierte Gruppen – in zentralen Bevölkerungsbefragungen sind sie nicht repräsentiert.

Nach der gängigen Definition des Statistischen Bundesamts haben Menschen einen Migrationshintergrund, wenn sie oder mindestens eines ihrer Elternteile die deutsche Staatsbürgerschaft nicht von Geburt an besitzen. Aufgrund der Globalgeschichte der letzten 500 Jahre leben in Deutschland auch Schwarze, afrikanische, afrodiasporische Menschen aus den USA, der Karibik oder auch Brasilien ebenso wie Schwarze Familien in der sechsten Generation. Schwarze Menschen werden jedoch – auch ganz unabhängig von einem direkten afrikanischen Migrationshintergrund – als nicht weiß und nicht deutsch wahrgenommen und sind somit potenziell von Rassismus betroffen. Sie gehören zu vielfältigen Gemeinschaften: Zu ihnen gehören Personen mit kürzlich stattgefundener eigener oder familiärer Migrationsgeschichte vom afrikanischen Kontinent, aber auch viele andere Familienbiografien.

Dies weist auf eine für die empirische Sozialforschung grundlegende Herausforderung hin: Für eine rassistische Diskriminierung ist meist eine diskriminierungsrelevante Fremdzuschreibung relevant. So kann zum Beispiel eine Frau, die in Bezug auf ihre Herkunft als nicht deutsch und arabisch wahrgenommen wird, anti-muslimischen Rassismus erfahren, auch wenn sie atheistisch ist. Die Fremdzuschreibung, die eine Person erfährt, ist häufig unabhängig von der Selbstidentifikation und vom formalen Migrationshintergrund – weiße Tourist:innen aus der Schweiz können als Deutsche wahrgenommen werden, Schwarze Menschen, die in der dritten Generation in Deutschland leben, hingegen als Ausländer:innen. Gleiches gilt für Sinti:zze und Rom:nja, die seit Jahrhunderten hier leben.

Die differenzierte Erfassung von Selbstidentifikation und Fremdzuschreibung ist daher grundlegend, um Diskriminierungserfahrungen zukünftig ganzheitlich abbilden zu können. Die Unterscheidung zwischen Selbst- und Fremdzuschreibung bietet sich auch in Bezug auf andere Kategorien an, zum Beispiel in Bezug auf Gender oder Teilhabemöglichkeiten im Kontext von Behinderung.

In seinem Hintergrundpapier an den Antirassismusausschuss der Vereinten Nationen zur empirischen Erfassung rassistischer Diskriminierung hat Daniel Gyamerah im Jahr 2015 darauf hingewiesen, dass der in der empirischen Sozialforschung verwendete Migrationshintergrund nicht ausreicht, um Diskriminierungserfahrungen Schwarzer Menschen differenziert zu erfassen. Die Erhebung von Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsdaten ist erforderlich, um Diskriminierungserfahrungen sichtbar zu machen, denn, so titelt der Think Tank „Citizens For Europe“ (CFE): „Wer nicht gezählt wird, zählt nicht.“ Der UN-Antirassismusausschuss greift in seinem Bericht diese Kritik auf und verweist darauf, dass Deutschland hinter seinen menschenrechtlichen Verpflichtungen zur differenzierten Erfassung rassistischer Diskriminierung zurückbleibt.

Während in der deutschen empirischen Sozialforschung nur langsam ein Umdenken stattfindet, wurden von zivilgesellschaftlicher Seite bereits erste Instrumente entwickelt, um die bestehenden Datenlücken zu füllen. In diesem Zusammenhang ist die Onlinebefragung Afrozensus zu nennen, die seit Mitte Juli 2020 erstmals in Deutschland die Lebensrealitäten Schwarzer, afrikanischer und afrodiasporischer Menschen differenziert erfasst. Die Befragung wird durch die Schwarze Selbstorganisation Each One Teach One (EOTO) e. V. gemeinsam mit Citizens For Europe durchgeführt.

Vor Beginn der Befragung hatten sich knapp 6.000 Personen für eine Teilnahme registriert. Die Befragten haben die Möglichkeit, sowohl Erfahrungen von rassistischen Fremdzuschreibungen als auch Selbstidentifikationen zu teilen und Diskriminierungserfahrungen entlang aller durch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) geschützten Diskriminierungsmerkmale anzugeben. Neben einer umfassenden demografischen Abfrage und Angaben zu Diskriminierungserfahrungen geht es im Afrozensus auch um das gesellschaftliche



Joshua Kwesi Aikins ist Senior Researcher bei Citizens For Europe (CFE), wo er den Afrozensus mitverantwortet, und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Kassel. Er forscht zur politischen und kulturellen Repräsentation der afrikanischen Diaspora sowie zur Erhebung und Nutzung von Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsdaten für eine menschenrechtsbasierte intersektionale Gleichstellungspolitik. *(Foto: Tania Castellvi)*

aikins@citizensforeurope.org



Daniel Gyamerah ist Bereichsleiter des Citizens For Europe (CFE) Forschungsteams, Vorsitzender von Each One Teach One (EOTO), im Vorstand der neuen deutschen Organisationen (ndo) sowie WZB-Alumnus. Er verantwortet den Afrozensus und arbeitet im Rahmen von „Demokratie leben!“ zu Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsdaten, positiven Maßnahmen und Inclusive Leadership. *(Foto: Séverine Lenglet/CFE)*

gyamerah@citizensforeurope.org



Josefine Matysiak ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe Nationales Bildungspanel am WZB und Doktorandin an der Humboldt-Universität zu Berlin. In ihrer Masterarbeit analysierte sie die rassistischen Ungleichheiten bei der Vergabe von Gymnasialempfehlungen in Deutschland. Mit ihrer Dissertation knüpft sie an diese Thematik an und untersucht rassistische Ungleichheiten im Bildungsweg sowie die empirische Messbarkeit von rassistischer Diskriminierung. *(Foto: privat)*

josefine.matysiak@wzb.eu



Anne Piezunka ist Gastwissenschaftlerin in der Projektgruppe Nationales Bildungspanel am WZB und Mitarbeiterin an der Goethe-Universität Frankfurt. In ihrer Dissertation hat sie sich unter anderem damit auseinandergesetzt, inwiefern empirische Erhebungen von Schulinspektionen Diskriminierungserfahrungen von bestimmten Gruppen, zum Beispiel Schwarzen Menschen, sichtbar machen. *(Foto: Martina Sander)*

anne.piezunka@wzb.eu

Engagement, das Vertrauen in Institutionen und um politische Meinungen. Zusätzlich zu der quantitativen Erhebung, die Aussagen in Detailtiefe und im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ermöglicht, sind qualitative Fokusgruppen geplant.

Der Afrozensus macht theoretische Einblicke in afrodiasporische Kontexte für die Sozialforschung in Deutschland möglich. Er leistet so einen Beitrag zu aktueller Diaspora-Forschung und ist eine wichtige Grundlage für die Politik der Afrikanischen Union. Der wichtigste Zusammenschluss aller 55 afrikanischen Staaten erkennt diasporische Präsenz als Teil afrikanischer Globalgeschichte und -gegenwart an, indem er die Diaspora als „6th Region“ einordnet.

Das Forschungsprojekt Afrozensus reagiert auf Datenbedarfe und mangelnde Sichtbarkeit Schwarzer Erfahrungen in Deutschland und bündelt diese als Teil transnational vernetzter afrodiasporischer Lebensrealitäten ein. Es baut auf den durch das Team von Citizens For Europe für den deutschen Kontext adaptierten Qualitätskriterien auf, die bei der Erhebung von Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsdaten zu beachten sind: Neben der Selbstidentifikation, einer freiwilligen Teilnahme und der Anonymität der Befragung müssen Diskriminierungserfahrungen und Expertisen von Selbstvertretungen in allen Forschungsetappen – von der Konzeptionierung über die Datenerhebung bis hin zur Auswertung und zur Kommunikation der Ergebnisse – eine zentrale Rolle spielen.

Häufig entsteht der Eindruck, dass Messinstrumente, die für empirische Erhebungen genutzt werden, objektiv und alternativlos seien. Tatsächlich sind sie aber sozial konstruiert, sodass relevant ist, wer an der Entwicklung von Messinstrumenten beteiligt ist und auf wessen Definitionen zurückgegriffen wird. Ein weiteres Kernprinzip ist das der Nichtschädigung, das aus historischen und gegenwärtigen Erfahrungen von Sinti:zze und Rom:nja mit gadjé-rassistischer Sozialforschung über ihre Gemeinschaften formuliert wurde. Es besagt, dass Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsdaten nicht zur Schädigung rassistischer muserfahrener Gruppen verwendet werden dürfen. Hier zeigt sich die epistemologische und methodologische Bedeutung des konzeptionellen Einbezugs von rassistischer muserfahrener Gruppen und deren Selbstorganisationen.

Aufbauend auf diesen Qualitätskriterien entwickelte das CFE-Team ein Befragungsinstrument, das die im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz genannten Dimensionen sowie die soziale Herkunft und Ost-/West-Sozialisation auch in ihrer Verschränkung berücksichtigt. Dieses wurde in mehreren Befragungen zu den Themen Diversität und Diskriminierung eingesetzt und findet unter anderem im Afrozensus Anwendung. Auch in anderen empirischen Erhebungen finden erste Veränderungen statt: Beispielsweise erhebt das Nationale Bildungspanel dieses Jahr erstmals Daten zur Auto-Hetero-Perzeption. Dabei werden die Befragten nach ihrer selbst wahrgenommenen Fremdzuschreibung gefragt – also danach, welche Zuschreibungen sie von anderen erfahren.

Der Afrozensus zeigt als zivilgesellschaftliches Projekt auf, was möglich, aber auch was in Deutschland notwendig ist: ein intensiver wissenschaftlicher Diskurs zur Erforschung von Anti-Schwarzem Rassismus sowie den Lebensrealitäten von Schwarzen, afrikanischen und afrodiasporischen Menschen. Alexander Weheliye weist darauf hin, dass Schwarze feministische theoretische und epistemologische Perspektiven eine Wissensproduktion ermöglichen, die Schwarze, afrikanische und afrodiasporische Realitäten in westlichen Gesellschaften theoretisch, konzeptionell und empirisch berücksichtigt. An diese anschließend formuliert der Verein Adefra e. V. einen notwendigen Rahmen für die Errichtung einer intersektionalen, institutions- und strukturbezogenen Rassismusforschung in Deutschland.

Theorie, Methode und Forschungspraxis, die über den Status quo der akademischen Wissensproduktion hinausweisen, müssen insbesondere Schwarze Präsenz in Deutschland anders erfassen und dabei die genannten Qualitätskriterien erfüllen. Dass die aktuellen Debatten zu anti-Schwarzem Rassismus hierzulande weitgehend ohne quantitative Daten geführt werden, ist nicht zuletzt das Ergebnis der Marginalisierung und fehlenden Institutionalisierung von empirischer Forschung zu Schwarzen Lebensrealitäten in Deutschland.

In diesem Beitrag wird „Schwarz“ großgeschrieben. Wir folgen damit der Argumentation der Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland. Die Großschreibung macht deutlich, dass es sich um eine konstruierte Zuordnung handelt, die die alltäglichen Erfahrungen Schwarzer Menschen prägt, und nicht um eine reale Eigenschaft, die auf die Farbe der Haut zurückzuführen ist.

Literatur

Adefra e. V.: *Sieben Thesen zur Dringlichkeit von Black Studies (in) Deutschland – Angesichts der beginnenden Institutionalisierung von Rassismusforschung als Integrationsforschung*. 2020. Online: <http://www.adepra.com/index.php/blog/87-statement-von-adepra-schwarze-frauen-in-deutschland-e-v-anlaesslich-der-aktuellen-foerderzusage-des-bundestages-an-das-deutsche-zentrum-fuer-integrations-und-migrationsforschung-dezim-mit-insgesamt-neun-millionen-euro-zur-staerkung-der-rassismus-forschung> (Stand 14.07.2020).

Ahyoud, Nasiha/Aikins, Joshua Kwesi/Bartsch, Samera/Bechert, Naomi/Gyamerah, Daniel/Wagner, Lucienne: *Wer nicht gezählt wird, zählt nicht. Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsdaten in der Einwanderungsgesellschaft – eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin 2018. Online: www.vielfaltentscheidet.de/publikationen (Stand 12.08.2020).

Eggers, Maureen M./Kilomba, Grada/Piesche, Peggy: *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*. Münster: Unrast 2006.

Gyamerah, Daniel: *Der schulische Erfolg Schwarzer Schülerinnen und Schüler in Deutschland – Eine rassismuskritische Analyse des Mikrozensus*. Hintergrundpapier zum Parallelbericht an den UN-Antirassismusausschuss zum 19.–22. Bericht der Bundesrepublik Deutschland nach Artikel 9 des Internationalen Übereinkommens zur Beseitigung jeder Form von rassistischer Diskriminierung. 2015. Online: <https://rassismusbericht.de/wp-content/uploads/Hintergrundpapier-Daniel-Gyamerah.pdf> (Stand 14.07.2020).

Matysiak, Josefine: *Rassismus im deutschen Schulsystem – Eine quantitative Analyse rassistischer Diskriminierung bei der Vergabe von Übergangsempfehlungen*. Unveröffentlichte Masterarbeit. Berlin: Freie Universität Berlin 2018.

Weheliye, Alexander G.: *Habeas Viscus: Racializing Assemblages, Biopolitics, and Black Feminist Theories of the Human*. Durham: Duke University Press 2014.